

Schätzt an München
auch das reiche musi-
kalische Angebot:
Zhen Liu im Treppen-
haus des Herkules-
saales in der Residenz.



Aus aller Welt an die Akademie: Die Forscherinnen und Forscher der Bayerischen Akademie der Wissenschaften kommen aus mehr als 30 Ländern. „Akademie Aktuell“ stellt sie vor, diesmal:

Zhen Liu

Indologe



China

München

Prof. Dr. Zhen Liu ist Stipendiat der Humboldt-Stiftung im BAdW-Vorhaben „Wörterbuch der tibetischen Schriftsprache“, dem ersten wissenschaftlichen Referenzwerk, das mit Textbelegen die Entwicklung des tibetischen Wortschatzes dokumentiert.

Woher kommen Sie? Seit wann sind Sie hier?

Ich komme aus Shanghai in der Volksrepublik China. Seit Januar 2021 bin ich in Deutschland und seit März 2022 in München.

Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ein großzügiges Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung hat es mir ermöglicht, hierherzukommen.

War der Wechsel schwierig?

Nein. Während meines Magisterstudiums und der Promotion verbrachte ich bereits sieben Jahre in München.

Woran arbeiten Sie gerade?

Ich arbeite an einer Reihe buddhistischer Hymnen in Sanskrit.

Was fällt Ihnen auf, wenn Sie das deutsche und das chinesische Wissenschaftssystem vergleichen?

Hier gibt es mehr Freiheit in der Forschung und weniger autoritäre Zwänge aus der akademischen Hierarchie. Allerdings sind in Deutschland viele geisteswissenschaftliche Fächer in ihrem Bestand gefährdet. Unglücklicherweise gehört mein Fach, die Indologie, dazu. In China hingegen werden solche Fächer stärker gefördert. In Deutschland sind Gender-Studien unvermeidbar, in China brauche ich das Thema gar nicht anzusprechen.

Was schätzen Sie am deutschen Wissenschaftssystem?

Die grundlegenden Fächer der Geistes- und Naturwissenschaften sind noch stark. Ich war in Amerika, und mir scheint, dass manche neue Forschungen dort nur wiederholen, was es schon vor hundert Jahren in Deutschland gab.

Was fehlt Ihnen im deutschen Wissenschaftssystem?

Selbstvertrauen. Laut verschiedenen Uni-Ranking-Systemen stehen die besten deutschen Universitäten erst nach dem 60. Platz – also viel niedriger als die besten chinesischen Universitäten. Und das, obwohl wir in China kaum Nobelpreisträger haben. Das Ergebnis stellt eher eine Manipulation ohne Aussagewert dar. Man braucht das alles nicht allzu ernst zu nehmen.

Was kann Deutschland in der Wissenschaft von China lernen?

Kaum etwas.

Wo würden Sie gerne noch zum Forschen hingehen?

Wo es Freiheit gibt und ich mich ohne Störung auf die philologische Arbeit konzentrieren kann, dorthin würde ich gerne gehen.

Wie beschreiben Sie China in wenigen Sätzen?

Darüber muss ich schweigen.

Was sollte man in China gesehen haben?

Dunhuang, Kizil und viele Orte in Tibet.

Was vermissen Sie von dort?

Chinesische tapertail anchovy (*Coilia nasus*). Furchtbar viele Gräten, aber furchtbar lecker!

Was bringen Sie aus Ihrer Heimat nach Deutschland mit?

Beim letzten Mal brachte ich einen Koffer voll Masken mit, weil China das Herkunftsland ist und da einen Preisvorteil hat. Wenn ich nächstes Mal nach China fliege und wieder zurück nach Deutschland kommen dürfte, würde ich Tee mitbringen.

Was mögen Sie an München?

Musikveranstaltungen.

Ihr Lieblingsplatz in München?

Herkulesaal und Staatsoper, beide gleich neben der Akademie.

Wo findet man Sie, wenn Sie nicht forschen?

Entweder bei meiner Familie oder allein bei einer Musikveranstaltung.

Fragen: el